

Zeitschrift: Berner Schulblatt
Band: 44 (1911)
Heft: 18

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 13.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berner Schulblatt

Organ der freisinnigen bernischen Lehrerschaft

Erscheint jeden Samstag einen Bogen stark

Monatsbeilage: „Schulpraxis“

Redaktor für das Hauptblatt:

Oberlehrer **Samuel Jost**
in Matten bei Interlaken.

Mitredaktoren für die „Schulpraxis“:

Schulinspektor **Ernst Kasser**, Bubenbergstrasse 5, Bern.
Schulvorsteher **G. Rothen**, Oberer Beaumontweg 2, Bern.

Abonnementspreis für die Schweiz: Jährlich Fr. 5.20; halbjährlich Fr. 2.70. **Einrückungsgebühr:** Die durchgehende Petitzeile oder deren Raum 30 Rp. (30 Pfg.). Bei Wiederholungen grosser Rabatt. **Sekretariat, Kassieramt und Inseratenwesen:** *P. A. Schmid*, Sek.-Lehrer in Bern. **Bestellungen:** Bei dem Kassier oder der Exp. in Bern, sowie bei allen Postämtern.

Inhalt: Jugendfürsorge. — Alte und Junge. — Schülerelbstmorde. — † Oberlehrer Christian Jaberg. — Delegiertenversammlung des Mittellehrervereins. — Zu § 60 des Primarschulgesetzes. — Auswüchse im modernen Schulbetrieb. — „Des Schülers Rundgang.“ — Französischkurs in Bern. — Langnau. — Synode de Delémont. — Literarisches.

Jugendfürsorge.

Die lasterhafte Umgebung, das schlechte Milieu, bildet einen Hauptgrund der Verwahrlosung und sittlichen Entartung der meisten Kinder und damit die Ursache der meisten Verbrechen. Diese Zustände sind konstatiert; die Zerrüttung und Auflösung des Familienlebens in einer übergrossen Zahl von Fällen kann nicht bestritten werden. Den Forderungen in bezug auf Pflege und Erziehung, auf welche jedes Kind Anspruch erheben darf, können solche Familienreste nicht genügen. Im Gegenteil, sie bedeuten gar manchmal eine Gefahr für das Kind. Und weil dem so ist, weil viele unserer Familien nur noch dem Scheine nach existieren, Ruinen sind, und darum ihren inneren Verpflichtungen nicht mehr nachkommen wollen und können, muss durch die Institute der Jugendfürsorge helfend, rettend und vorbeugend eingegriffen werden. Wir müssen den jugendlichen Seelen an andern Orten das gute Beispiel bieten, das ihnen im Elternhause fehlt. Wir wollen sie in liebender Hingabe mit Ernst und Eifer zur Arbeit und zu guten Sitten anleiten und sie zu allem Wahren, Guten und Schönen erziehen. Das beste Mittel hiefür ist in Verbindung mit der wirtschaftlichen Förderung die Aufrechterhaltung und Pflege wahrer Familiengemeinschaft. Die reinsten und höchsten Genüsse erwachsen dem Menschen daheim, in der Familie. Ihr gehört darum der Hauptanteil an der wichtigen Aufgabe der Pflege, der Erziehung und Bildung des kommenden Geschlechts. In diese Erkenntnis und Überzeugung sollen durch vereintes Wirken aller Wohlgesinnten immer weitere Volkskreise eingeführt werden. Bis aber dieses Ziel erreicht ist und ein anders fühlendes Geschlecht die Familie und ihre Segnungen wieder besser einzuschätzen weiss, müssen und wollen wir freudig, nicht nur in Worten, sondern viel besser in Taten Jugendfürsorge üben und damit für das Kommen allgemeinen Familienglückes kämpfen.

H. Hieständ. (Jugendfürsorge und Familienleben.)

Alte und Junge.

Glossen zur Delegiertenversammlung des Bernischen Lehrervereins.

Man kann nicht Trauben lesen von Dornen. Das will sagen: Junge und alte Berufskameraden müssen zusammenhalten, soll unser Bernischer Lehrerverein nicht matt und dürr werden. Allerdings kann man von unserem Stande nicht verlangen, dass er stärker ist als die ihn umgebende Welt. Auch er lebt in der Temperatur der sozialen und politischen Verhältnisse. Und da heisst es, sich trotz aller bösen Zeitläufe zurechtzufinden. Und dass die Jungen zusammenstehen und etwas bedeuten wollen, ist nicht nur begreiflich, sondern auch erfreulich. Sie wollen nicht Abtrünnige sein und damit sich selbst und der beruflichen Organisation Schaden zufügen.

Das ist nämlich der Haupteindruck, den ich persönlich aus den interessanten Verhandlungen der letzten Delegiertenversammlung mit nach Hause genommen habe: Man fand sich in freier, offener Aussprache zusammen. Die Jungen haben einsehen müssen, dass der Kantonalvorstand den demokratischen Ausbau der Vereinsorganisation will und Anschläge darauf entschieden abweist. Dies taten die Verhandlungen am Vor- und Nachmittag deutlich dar. Es war eine klare Aussprache von Tatsachen, die von Freund und Feind nicht bezweifelt werden. Wer aufgepasst hat, als Reinhard — Vertreter der Jungen —, Grossrat Mühlethaler, Dr. Trösch und andere sprachen, der zweifelt keinen Augenblick, dass die bernischen Pädagogen alle gern glauben möchten, wie etwa Pestalozzi geglaubt hat, durch die Tat und das Leben. Alle wollen die Bildung, die das Volk freimacht, Wahrheit und Bildung, keine Heuchelei, die auf die Dauer den Wahrheitsgeist des ganzen Schulwesens ruinieren müsste. Und es war kein lauter, schreiender Protest. In diesem Sinne wurden Vorschläge gemacht, wie der nötige Ein- und Zusammenklang zwischen Alten und Jungen weiter bestehen solle. Grundsätzliche Meinungsdivergenzen über vereins- und schulpolitische Fragen bestehen durchaus nicht. Wer, wie der Schreiber dieser Zeilen, in schulpolitischen Dingen eine Grenze zwischen den verschiedenen fortschrittlichen Lehrergruppen niemals gern gekannt hat und mit unzerstörbarer Verehrung für die politisch und religiös neutrale Berufsorganisation erfüllt ist, kann es immer noch nicht begreifen, dass politische und pädagogische Sonderbündeleien auf unserm demokratischen Vereinsboden Nahrung finden können.

Und unsere jungen, lieben Kameraden dürfen nie vergessen, der bernische Lehrerverein ist geworden, wie so vieles Grosse und Gute in der Welt, ohne den Segen und Sonnenschein von oben, vielfach sogar im Kampfe mit „höheren Gewalten“. Man hat es seinerzeit den Lehrern herzlich sauer gemacht, ihre eigenen grossen und kleinen Sorgen durch gemeinsame Aussprache und durch zweckmässige und genossenschaftliche Einrichtungen sich zu erleichtern, sich beruflich und wissenschaftlich zu

fördern und sich im öffentlichen Leben zur Anerkennung zu bringen. Deshalb soll auch die gegenwärtige Seminarleitung, Herr Dr. Schneider, die berufliche Tüchtigkeit der älteren Kollegen nicht antasten. Das hat er getan und damit die Schule und deren Träger schwer geschädigt. Hat Herr Seminardirektor Dr. Schneider es nicht so gemeint, so möge er es laut und deutlich sagen. Die ganze Bewegung für und gegen die leitende Persönlichkeit am bernischen Staatsseminar liess allerdings das Menschliche, fast allzu Menschliche zu sehr sehen und hervortreten.

Von keinem Stande gilt es in demselben Masse wie vom Lehrerstande, dass die Geschicke des Volkes auch seine Geschicke sind. Wir haben es nicht nötig, uns vor der Öffentlichkeit zu zanken, soll der Lehrerverein ein wichtiges Glied im Staate, d. h. in der Öffentlichkeit bleiben. Der Fortschritt in der Entwicklung der Lehrerbildung und damit der Schule bedingt unsere Berufsorganisation auf breitester Grundlage. Unser Lehrerverein sollte *alle* Lehrer, von der Universität bis zur Dorfschule, umfassen. Denn der Lehrer hat einen schwierigen, dornenvollen Beruf und bedarf deshalb der Stütze. Diese findet er in unserer Vereinigung.

Die starke Entwicklung des Vereinswesens stellt eine Folge der unbefriedigenden Lage des Lehrerstandes dar. Kaum ein Stand hat so viele unerfüllte berufliche und soziale Wünsche geltend zu machen, als derjenige, dem man die Jugend unseres Volkes zur Lehre und Erziehung anvertraut. Auf diesen Gebieten gibt es noch Punkte, wo jeder einzelne Mann in der Bewegung etwas bedeutet. Und da kommen wir auf eine Kernfrage. Nämlich unsere Vereinspolitik bewegt sich um Lehrerschutz aller Art, Lehrerversicherung und alles mögliche, im Grunde aber um die *Gehaltsfrage*, oder nach der Klassenpolitik die *Lohnfrage* genannt. Denn auch die Frage des Koalitionsrechtes der Lehrer ist im Grunde der Kampf um die ökonomische Besserstellung, womit die soziale Stellung des Lehrers überhaupt zusammenhängt. Wie alle andern Berufskategorien haben wir uns zu fragen: Was ist für uns der Lohn? Das ist die Wohnung, Nahrung, Kleidung, Bildung, Gesundheit, Kindererziehung; das Leben in allen seinen Beziehungen hängt vom Lohne ab. Es bleibt auch für uns gar kein anderer Weg zur Lebensvertiefung und wirklichen Qualitätsverbesserung übrig als immer wieder der Weg über den Lohn. Und um hier etwas zu erringen, müssen wir uns alle zusammentun und unsere Vereinspolitik dazu benutzen, um unsere ökonomische Stellung zu erhöhen. Wir haben dazu einander alle nötig, kleinliche Verstimmungen dürfen nicht aufkommen. Und so viel Mark und inneren Geist trauen wir den jungen Kameraden zu, dass sie uns helfen die schweren Probleme zu unserer sozialen Besserstellung aus wirtschaftlichen und politischen Bewegungen herauszuarbeiten. Der Schreiber dieser Zeilen hat sich immer bestrebt, die Jungen mit Gerechtigkeit und Sympathie zu behandeln und ihnen mit einem aufrichtigen kollegialischen

Geiste entgegenzukommen. In diesem Sinne wollen wir weiter schaffen, weiter diskutieren und vor allem weiter arbeiten. Unser Vereinshaus steht schon heute weit aufgetan zum Ausblick auf „Land und Volk“. Damit es recht wohnlich und hell werde, ist keine parteipolitische und pädagogische Abstempelung der Vereinsmitglieder notwendig. Notwendig aber sind Gedanken der Freiheit und der brüderlichen Liebe gegenüber den letzten in unserem Stande. Denn wir Lehrer sind die Pfleger und Schützer der geistigen und sittlichen Kräfte unseres Volkes. Im Volke und im Staatswesen können wir eine Macht darstellen, die man nicht unter die nachgeordneten Faktoren des öffentlichen Lebens einreihen darf. Darum müssen wir unserem Berufe und der Schule diejenige Stellung geben, die sie haben müssen, wenn sie ihre Aufgaben ganz erfüllen sollen. Möge jeder Kamerad und Vereinsgenosse das Seinige dazu tun.

Hans Schmid.

Schülerselbstmorde.

Nicht ganz selten sind unter den leider viel zu zahlreichen Schüler-selbstmordfällen solche, wo Lehrer durch unglaublich unpädagogische Zeugnisse ihren Zöglingen tiefe Wunden schlagen und dadurch bereits krankhaft empfindlich gewordene junge Menschen zum letzten Schritt treiben. Namentlich wiederholt es sich immer wieder, dass ein Schüler, der in einem Fach schlecht und ungenügend ist, während er in den übrigen seinen Platz ausfüllt, vom Vertreter seines Unterrichtsteiles torquierte und verfolgt wird. Der Schreiber dieser Bemerkungen möchte einen ihm bekannten Fall anführen, wo der Geschichtslehrer eines schweizerischen Gymnasiums es sich zum hartnäckig verfolgten Ziel gemacht hatte, einem sonst begabten Knaben das Aufsteigen absolut zu verunmöglichen, weil derselbe zur Erlernung der Geschichte sich nicht zu zwingen vermochte. Eine einzige unterste Note genügte nach den dortigen Bedingungen, eine Promotion zu verhindern. Der fragliche Schüler ging dann in den Tod. Ich kann die Handlungsweise jenes Lehrers nicht anders als grausam, unsinnig, geradezu verbrecherisch nennen. Paul Heyse erzählt von sich in den „Jugenderinnerungen und Bekenntnissen“, dass er in Griechisch, Latein und Deutsch seinen Mitschülern weit voraus war, in manchem andern mit ihnen gleichstand, in der Mathematik aber ganz und gar unfähig war zur Lösung irgend einer schwierigeren Aufgabe. Er gab dem Proferssor bei der Schlussprüfung jeweilen nur ein leeres Blatt ab. Wäre dieser Vorgesetzte in Mathematik ein fanatischer Fachmensch gewesen, hätte er dem nachmals berühmten, hervorragenden Dichter den Weg zur Universität versperren können, einem genial veranlagten Menschen, während tausend mittelmässige Köpfe alljährlich zur Hochschule aufrücken! — Hauptsache ist, dass die

Lehrerschaft die Gesamtbegabung erkenne und einzuschätzen wisse. Reicht ein Schüler durchschnittlich überall nur ganz schwach aus, oder nur mit höchster Anstrengung aller seiner Kräfte, dann erweist man ihm wohl einen Dienst, indem man ihn von der Studienlaufbahn abbringt, anders, wenn ein junger Mensch bei ganz ausgesprochener Begabung für gewisse Fächer in einem oder mehreren andern stark zu wünschen übrig lässt, z. B. kann in jemandem ein grosser Philologe stecken, dem Mathematik immer fremd bleibt, und der, dem die Sprachen schwer zugänglich sind, kann ein vorzüglicher Mathematiker sein. Merkwürdig ist es, wie hart sich manche Lehrer gerade gegen ausgeprägte Naturen verhalten, wogegen sie allgemein schwache, vielleicht nur sehr fleissige Schüler willig von Klasse zu Klasse schleppen. Mit solcher Gutmütigkeit laden sie oft schwere Schuld auf sich; später können diese mühsam aufgepäppelten Menschen ihre Pflichten einfach nicht mehr erfüllen, während sehr oft die tüchtigsten Männer aus denjenigen Schülern hervorgehen, welchen irgend einer der Lehrer nicht genug von übler Zukunft vorkrächzen konnte, weil der betr. junge Mensch für jenes Fach gerade wenig Interesse zeigte oder nur wenig Spezialbegabung dafür mitbrachte. Nur dann scheint mir ein Lehrer seiner Aufgabe gewachsen, wenn er die Individualität des ihm unterstellten Zöglings zu fördern vermag! Wer sich nicht über fachmännische Steckenpferde erheben kann, gehört zu den das Leben der Jugend vergiftenden Pedanten, die von so viel deutschen Dichtern gegeißelt werden. Und mit Energie müssen solche Lehrer bekämpft werden. O. V.

✠ Oberlehrer Christian Jaberg.

Wie ein Lauffeuer durcheilte am Vormittag des 4. April das Dorf Langenthal die unerwartete Trauerbotschaft: Lehrer Jaberg ist soeben an einem Herzschlag gestorben. Überall rief die Nachricht einen tiefen, erschütternden Eindruck hervor. Das Bedauern über den Verlust des so geliebten und verdienten ältesten der amtierenden Lehrer war um so grösser, als der Todesbotschaft die Kunde von einer ernstlichen Erkrankung nicht vorangegangen war. Wohl bemerkten seine Angehörigen und auch Fernerstehende am Entschlafenen im Laufe des letzten Jahres ein langsames Abnehmen der Kräfte und des sonst so blühenden Aussehens. Dass er aber mit dem Examen, welches Freund Jaberg kaum acht Tage vorher noch abnahm, die während 42 Jahren ausgeübte, liebgewordene Tätigkeit für immer abschliessen würde, hat niemand geahnt. So begreift man denn und bedauert den Zufall, der es fügte, dass der älteste Sohn, welcher an der Berner Hochschule die Professur für romanische Philologie bekleidet, zum Zwecke von Dialektstudien in abgelegenen Tälern Portugals so weit

entfernt weilen musste, dass es ihm nicht mehr möglich war, frühzeitig genug heimzukehren, um den geliebten entschlafenen Vater nochmals zu sehen, ihm den letzten Kuss dankbarer Zuneigung auf die bleiche Stirn zu drücken.

Christian Jaberg wurde am 15. April 1849 als der jüngste Sohn einer Bauernfamilie in Dettligen bei Radelfingen geboren. Die Mutter verlor er schon in seiner Jugend, den Vater in den ersten Jahren seiner Praxis. Seine sämtlichen Geschwister, ein Bruder und zwei Schwestern, sind ihm im Tode vorangegangen. Der begabte Knabe konnte die Sekundarschule in Aarberg besuchen, was ihm 1866 den Eintritt ins Seminar ermöglichte, das er drei Jahre später mit der 31. Promotion verliess.

Nach kurzer Tätigkeit in Lyss wurde er nach Langenthal gewählt und hat hier seither ununterbrochen im Schuldienst gestanden. Seiner 1874 mit der Kollegin Magdalena Santschi geschlossenen Ehe sind drei Söhne und zwei Töchter entsprossen, die alle selbständig und in gesicherter Stellung mit Recht der Stolz und die Freude seines Alters waren.

Als Schulmann und Erzieher hat Jaberg an der gut ausgebauten Oberschule Langenthals in vorbildlicher Weise gewirkt. Seine ruhige, taktvolle Art, die bei allem einnehmenden, weil Herzensgüte ausstrahlenden Wesen doch der nötigen Strenge nicht entbehrte, seine pünktliche, wohl-vorbereitete Schularbeit sicherten ihm das uneingeschränkte Zutrauen der Mitbürger und der Behörden, die Liebe der Kinder und prächtige Lehr-erfolge. Aber nie hat der bescheidene Mann gesucht, zu blenden, die Aufmerksamkeit auf sich und das von ihm Geleistete zu ziehen, sich in den Vordergrund zu stellen. Wer ihn genauer kennen lernte, merkte bald, dass hier ein intelligenter Kopf gediegenes Wissen und ein klares Urteil vereinigte und die Neuerscheinungen auf dem vielbebauten Gebiete der Erziehung und des Unterrichts aufmerksam verfolgte. „Ich weiss aus viel-jährigem amtlichem und ausseramtlichem Verkehr mit ihm“, sprach der Seelsorger der Gemeinde vor der die Kirche vollständig füllenden Trauer-versammlung, „mit welcher Liebe und Treue er euch Kindern zugetan war, wie es seine höchste Freude war, für euer leibliches und geistiges Wohl und für euer Fortkommen in der Welt zu sorgen. Von modernen Theorien, Schulreform u. a. habe ich ihn nie reden hören. Wie sein ganzes Wesen in allen Dingen weises Masshalten war, so ging er auch im Unterrichten den goldenen Mittelweg, wohl wissend, dass es heutzutage mit Intelligenz und Vielkönnen nicht mehr getan ist, dass es vielmehr vornehmste Pflicht der Volksschule ist, die jungen Leute arbeitsfähig und urteilsfähig zu machen, ihren Charakter zu bilden.“

Dass sich bald auch die Öffentlichkeit dieses ausgezeichneten Mannes bemächtigte, ist klar. Mannigfach ist das Arbeitsfeld, das er bebaut hat. Wir finden ihn als Lehrer der gewerblichen und kaufmännischen Fort-

bildungsschule, als gewiegten Kassier unserer Schüler-Kochkurse und besonders des Handwerker- und Gewerbevereines, als Rechnungsprüfer der Bank in Langenthal, als Abgeordneten in der Kirchensynode und vornehmlich als langjährigen Kirchengemeinderat und Präsidenten dieser Behörde.

Es gehört nicht vor die breite Öffentlichkeit, was Jaberg den Seinen gewesen ist; sie wissen und fühlen es jetzt und noch lange am deutlichsten. Übers Grab hinaus bleibt ihnen die Erinnerung an das mustergültige, glückliche Familienleben, das er im Verein mit einer gleichgearteten Gattin geschaffen hat. — Auch die Kollegen werden den getreuen, väterlichen Kameraden noch oft vermissen, der im Widerstreit scharf ausgeprägter, auseinandergender Meinungen stets eine wohltuende, versöhnliche Haltung bewahrte und allen ein Vorbild war. Schlafe im Frieden! J.

Schulnachrichten.

Delegiertenversammlung des Mittellehrervereins. Ziemlich vollzählig versammelten sich die Delegierten obigen Vereins letzten Samstag, den 29. April, im Kasino Bern. Die rein geschäftlichen Angelegenheiten waren bald erledigt. Bei Fr. 4410 Einnahmen und Fr. 3350 Ausgaben ergab sich ein Einnahmenüberschuss von Fr. 1060, wobei aber zu bemerken ist, dass in diesem Betrag die Überschüsse früherer Jahre mit enthalten sind und dass die diesjährige Rechnung gegenüber der letztjährigen um zirka Fr. 300 ungünstiger abschliesst. Über die Versicherungsfrage hielt Herr Prof. Dr. Graf ein orientierendes Referat. Im Verlaufe des nächsten Jahres sollen sowohl die versicherungstechnischen wie finanziellen Vorarbeiten weitergeführt werden. Als Grundlage für die Witwen- und Waisenspensionen sollen folgende Ansätze gelten:

1.—10. Dienstjahr: Witwe Fr. 400, jedes Kind Fr. 50, Maximum Fr. 200.
11.—20. Dienstjahr: Witwe Fr. 500, jedes Kind Fr. 60, Maximum Fr. 240.
Vom 21. Dienstjahr an: Witwe Fr. 600, jedes Kind Fr. 75 bis zum Höchstbetrag von Fr. 300, so dass also Witwe und Kinder auf höchstens Fr. 900 kommen. Dieser Betrag ist gewiss gering und vergleicht sich nicht mit den Leistungen der Lehrerversicherungskasse; indessen müssen wir zufrieden sein, wenn so viel erreichbar ist. Haben die Mittellehrer selber den Grundstock zu einem Versicherungsfonds zusammengebracht, so werden auch Staat und Gemeinde um Beiträge an die Kasse angegangen werden.

Die Besoldungsbewegung ist nun ziemlich in Fluss gekommen. Sie kann bei unserer Sekundarschulgesetzgebung nicht einheitlich sein; sie zersplittert sich auf die einzelnen Gemeinden und erfordert, soll sie Erfolg haben, das Zusammenstehen der Lehrerschaft und unentwegtes Festhalten und konsequentes Verfechten der aufgestellten Normen. Man scheint noch nicht überall mit der nötigen Entschiedenheit vorzugehen. Immerhin ist schon Ordentliches erreicht worden.

Die Frage der Reorganisation des Studiums für das Lehramt war zur Erledigung der Delegiertenversammlung überwiesen worden, und diese hat gute und gründliche Arbeit geleistet. Um für den Mittellehrer wirklich ein tiefergehendes, erspriesslicheres akademisches Studium zu erreichen, beschloss

man sozusagen einstimmig, den Behörden sechs Semester vorzuschlagen und zu verlangen, dass die akademische Arbeit von einengenden Bestimmungen befreit werde. Die Studenten des Lehramtes sollen in der Wahl ihrer Lehrer und die Dozenten in der Wahl und Begrenzung ihrer Lehrpensen freier sein als bisher. Dabei sollte, um einerseits eine Entlastung herbeizuführen und andererseits eine grössere Vertiefung des fachwissenschaftlichen Studiums anzubahnen, die Zahl der obligatorischen Fächer von 5—6 auf 4 reduziert werden. Es wird eine Eingabe an die Direktion des Unterrichtswesens erfolgen, worin der Wunsch ausgesprochen sein wird, es möchte die Frage der Reorganisation des Lehramtsstudiums einer grössern Kommission unterbreitet werden, in der die Mittellehrerschaft angemessen vertreten ist.

Das Abkommen mit dem B. L. V. rief einer längern, gründlichen und doch ruhigen Diskussion. Die Schwächen, die es besitzt und die hauptsächlich darin liegen, dass der Gesamtverband gleichzeitig den Spezialverband der Primarlehrer ausmacht und nicht genau von ihm geschieden ist, wurden nicht verkannt. Und doch entschied sich fast die ganze Versammlung für den Anschluss; denn der Aufgaben harren der gesamten Lehrerschaft so viele und das Ansehen derselben würde durch eine Spaltung so leiden, dass es trotz einiger Unklarheiten im Übereinkommen eben doch Notwendigkeit ist, zusammenzubleiben. Es ist zu hoffen, dass sich die Gemüter nun beruhigen und dass es vor allem den leitenden Organen der beiden Vereine gelingen werde, ein solides und gutes Einvernehmen herzustellen. Freilich ist dazu erstes Erfordernis nachhaltige gegenseitige Unterstützung und Zurückdrängung rein persönlicher Dinge. Im Anschluss an diese Verhandlungen wurde der Jahresbeitrag von 6 auf 8 Fr. erhöht. Die mehr zu bezahlenden 2 Fr. repräsentieren die Mehrleistung, die uns aus der Annahme des neuen Abkommens erwächst.

Die Delegiertenversammlung hatte auch den Zentralvorstand, der nun für zwei Jahre in den Jura kommt, neu zu bestellen. Es wurden gewählt als Präsident J. Meury in Neuenstadt, als Vizepräsident A. Billieux, St. Immer, als Sekretär J. Mertenat, Tavannes, als Kassier F. Steiner, Delsberg, als weitere Mitglieder H. Prêtre, Biel, Bessire, Münster, und Fr. Zetter, Biel.

Auch der Bernische Mittellehrerverein ist für einen engern Anschluss an den Schweiz. Lehrerverein wohl zu haben. Die Angelegenheit soll auf das diesjährige Arbeitsprogramm genommen werden.

Möge der neue Vorstand ebenso erfolgreich wie der abtretende bestrebt sein, die Interessen der Mittelschule und der Mittellehrerschaft zu wahren. s.

Zu § 60 des Primarschulgesetzes. (Korr.) Die einfachste und darum wohl auch die zweckmässigste Ausführung des § 60 unseres bernischen Schulgesetzes scheint mir folgende zu sein:

Im Winter halten wir jede Woche einen halben Tag Knabenschule zum Ausgleich gegen die Mädchenarbeitsschule. Im Sommer werden für die Mädchen wöchentlich 6 Stunden für die Handarbeiten verwendet; für die Knaben sind wöchentlich 3 Turnstunden und 3 Stunden Knabenschule festzusetzen. Die Knaben erhalten nun 45 Turnstunden (bei 15 Wochen Sommerschule); die fehlenden 15 Turnstunden werden durch halbtägige Spaziergänge, Schlittenfahren, Spielhalbtage usw. für Knaben und Mädchen gemeinsam durchgeführt. So erhalten die Mädchen jede Woche einen Vormittag frei für die Arbeitsschule während des Sommers. Wo auf dem Lande keine Turnhallen sind, und die eigentlichen Turnübungen auf den Sommer fallen, können wir doch das Minimum von 60

Turnstunden erreichen und Knaben und Mädchen geniessen die gleich grosse Zahl von Unterrichtsstunden.

Auswüchse im modernen Schulbetrieb ist eine Korrespondenz im „Schulblatt“ vom 25. März letzthin betitelt. Das Bild des modernen Lehrers wird da aufgerollt. Dieses Stimmungsbild ist entstanden, indem drei Typen gezeichnet wurden, wovon der erste Typus, der in der Zeit etwas zurückweist, nur den ersten Satz des Artikels in Anspruch nimmt; die beiden andern Gestalten dagegen sind taufrisch. Der letzte Repräsentant ist nach seinen eigenen Äusserungen und nach persönlichen Wahrnehmungen des Schreibenden minutiös getreu wiedergegeben — die reinste Photographie. — Das Gesagte sollte nicht speziell gegen die Schneiderschen Zöglinge ausgespielt werden; das wäre unrecht; es hat allgemeine Gültigkeit. Unter den ältern Lehrern gibt es leider auch eine Anzahl, die Freunde und Anhänger des Hypermodernen in der Pädagogik und Methodik sind. — Wir kamen auf die Angelegenheit nur aus dem Grunde zurück, um zu protestieren gegen die Behauptung des Herrn Reinhard auf pag. 24 der „Aufklärung“, der zweite Teil des Artikels sei unwahr; den Tatsachen getreuer könnte letzterer gar nicht geschrieben sein. Das Betragen der Schüler des betreffenden Lehrers und die Klagen der Eltern über den Misserfolg des Unterrichts beweisen auch, dass meine Ausführungen keine Lügen sind. Und was in drei Spezialfällen deutlich erkannt wird, darf man ganz wohl auf eine kleinere oder grössere Anzahl von Personen anwenden, ohne deshalb unwahr zu sein; wenigstens dieses eine Bild des modernen Lehrers ist, wenn auch „schrecklich“, wie Herr Reinhard sagt, — so doch wahr. Der letzte Abschnitt soll die Lehrfreiheit gefährden! Das kann jetzt nicht der Fall sein, noch jemals werden, weil schlussendlich aus all dem in sich aufgenommenen Stoff und nach den Erfahrungen in der Praxis jeder sich seine Methode selbst aufbaut, ja aufbauen muss, wenn seiner Arbeit der Erfolg nicht fehlen soll. 1.

„**Des Schülers Rundgang**“ durch das historische Museum in Bern (Verlag von A. Francke) bringt sich hiermit den Lehrern wieder in Erinnerung, sowohl denen, die in Bern amten, wie auch den Kollegen vom Land, die die Bundesstadt mit ihren Klassen zu besuchen gedenken. Diese Schrift hat im verflossenen Schuljahr bereits manchem gute Dienste geleistet. Sie wird dies noch in erhöhtem Masse tun, wenn die Schüler durch vorausgehendes Lesen des Büchleins in der Klasse zum Besuche vorbereitet sind. Dieses Lesen kann zu einer guten Geschichtswiederholung gestaltet werden und dadurch um so fruchtbringender wirken. Um es auch kleinern Klassen zugänglicher zu machen, ist jetzt der Preis auf 20 Rp. gesetzt worden schon bei Abnahme von 12 Exemplaren (statt 25). Der Preis des Einzelexemplars bleibt bei 40 Rp. H. B.

Französischkurs in Bern. Auf das begonnene Sommersemester soll wieder ein Französischkurs für die Lehrerschaft veranstaltet werden. Als Kursleiter sind in Aussicht genommen die Herren Seminarlehrer Bögli und Prof. J a b e r g.

Zeit: Je Mittwoch, nachmittags 2—4 Uhr. Ort: Monbijou-Schulhaus. Lehrerinnen und Lehrer (Stadt und Land), welche den Kurs zu besuchen gedenken, wollen sich sofort bei dem Unterzeichneten anmelden und sich ohne weitere Einladung zum Beginn des Unterrichts einfinden Mittwoch, den 10. Mai. Sollte der Kurs wegen ungenügender Beteiligung nicht stattfinden, so würde den Angemeldeten davon durch Postkarte Kenntnis gegeben.

Für die Sektion Bern-Stadt des B. L. V.:
A. Renfer, Lehrer, Sulgenauweg 7, Bern.

Langnau. (Korr.) Die Amtsbezirke Konolfingen und Signau haben turnfreundige Lehrerinnen. Auf den Ruf von Schulinspektor Reuteler kamen letzten Samstag trotz denkbar schlechtestem Wetter 60 nach Langnau, um in hiesiger Turnhalle unter Leitung von Herrn Sekundarlehrer Steiner in Langnau ihr Turnprogramm durchzuarbeiten.

Synode de Delémont. (Comm.) La correspondance relative au Synode de Delémont publiée à la page 243 du „Berner Schulblatt“ aura certainement paru étrange à beaucoup de lecteurs. Mlle Piquerez ne saurait être réélue comme membre du C. C. du B. L. V. puisqu'elle a retiré sa démission le 27 novembre 1910 et qu'elle est convoquée régulièrement à toutes les séances du C. C. En vertu du Règlement (§ 8) elle est représentante du Jura-Nord jusqu'en 1913. Le § 11 prescrit en outre le vote secret de sorte qu'on ne pourrait, sans violer les règlements, nommer ou réélire par acclamation. Enfin le § 13 prévoit que le C. C. envoie aux sections les bulletins de vote nécessaires. A ce sujet, nous nous permettons de renvoyer les lecteurs à la Rectification parue le 11 février 1911, pag. 95.

Literarisches.

Der Guckkasten. Diese allgemein beliebte, buntillustrierte Familienzeitschrift (Berlin, Guckkastenverlag G. m. b. H., Preis der Einzelnummer 35 Pf., vierteljährlich mit sechs Musikbeilagen nur 2 M.), beginnt das neue Quartal mit einer sehr reichhaltigen und vielseitigen Nummer. Drei ganzseitige, technisch vollendete Vierfarbendruckbilder nach Gemälden hervorragender Künstler schmücken das Heft: „Frühlingskinder“ von Philipp Panzer, „Die letzte Kur“ von J. Thürmer und „In Oberitalien“ von F. Sauer. Kleinere bunte Bilder zu einem Eulenspiegelmärchen und zu einem Gedicht von Josepha Metz haben Friedrich Winkler-Tannenbergs und A. Schmücker beige gesteuert, ferner Friedrich Iwan eine stimmungsvolle Zeichnung „Aus einer Kleinstadt“. 14 grössere und kleinere Schwarzbilder illustrieren Witze und Gedichte. Von grösseren Textbeiträgen seien hervorgehoben: die lustige Satire „Komödianten“ von Kurt Robitschek, die ernste Skizze „Barbara Schniewind“ von M. Schall, die gruselige Geschichte „Die Hand“ von Ellen Svala, die Humoreske „Der Igel“ von Alfred Scholz, Gedichte von Ludwig Nüdling, Schmidt-Silesius, Else Kastner-Michalitschke u. a. Unter den zahlreichen Witzen und Schnurren befinden sich viele kräftige „Schlager“. Die Musikbeilage bringt „Traum-Walzer“ von Siegfried Elsner.

D. W. Hadorn: „Zur Borromäus-Enzyklika.“ Verlag von A. Francke, Bern, 1911. 80 Seiten. — Broschiert Fr. 1. 25.

Dieses Schriftchen besteht aus zwei Vorträgen, die vom Münsterpfarrer Hadorn im Winter 1910/11 gehalten wurden. Der erstere hat zum Gegenstand das Leben und Wirken des für die Schweiz so verhängnisvoll gewordenen Kardinals Borromäus, wobei interessante Streiflichter auf die damalige Zeit uns neu und besser orientieren. Der zweite Vortrag behandelt die gegenwärtige Lage der katholischen Kirche mit besonderer Berücksichtigung der modernistischen Bewegung, führt uns also in die lebendige Gegenwart und lehrt sie uns in dieser Sache richtig verstehen. Diese Vorträge verdienen das Interesse jedes Gebildeten, vorab eines jeden, der an der Leitung eines Staates direkt oder indirekt beteiligt ist, sowie eines jeden Freundes oder Lehrers der Geschichte. A. Sch.

Druckfehlerberichtigung. Im Titelgedicht der vorigen Nummer (17) soll das letzte Wort der 7. Zeile „Felsenschwelle“ gelesen werden.

Lehrergesangverein Bern. Samstag den 6. Mai, von 3 bis 4 Uhr, Probe für Frauenchor, von 4 bis 6 Uhr für gem. Chor. Der Vorstand.

Lehrerturnverein Bern und Umgebung. Nächste Übung, Samstag den 6. Mai nachm. 3 Uhr, auf dem Spitalacker.

Den geehrten Lesern werden diejenigen Geschäfte, die in unserm Blatte inserieren, angelegentlich zur Berücksichtigung empfohlen.

Gesucht

ein **Stellvertreter** (eventuell Lehrerin) für die Zeit von Mitte Mai bis Mitte Juli an die **gemischte Schule Hindten** (Gemeinde Eggiwil).
Offerten an **Herrn Pfarrer Kocher, Eggiwil.**

Soeben im Verlage von **M. & P. Kuhn, Papeterie,** Bahnhofplatz, **Bern,** erschienen:

J. Rüefli: Aufgaben zum schriftlichen Rechnen Heft 1.

Sechste, vermehrte Auflage. — Preis 25 Cts.

Fleissiger, gut erzogener Knabe vom Lande, dieses Frühjahr admittiert, wünscht bei bescheidenen Ansprüchen ein Jahr Stelle in einer französischen Lehrersfamilie, die ihm wöchentlich einige Stunden französischen Unterricht gibt. Er würde daneben auf dem Lande mithelfen. Offerten sogleich an **G. Maurer, Spiez.**

Stückergarten Biel

(Altrenommiertes Geschäft.) — Mittagessen für Schulen und Gesellschaften in allen Preislagen. — Bestens empfiehlt sich **E. Stücker, chef de cuisine.**



Hotel du Lac

(neu renoviert)

Ue 9987

Grosser, prachtvoller Garten, direkt am See gelegen, eignet sich vorzügl. für Schulen und Gesellschaften. :: :: Platz für 400 Personen.

Offenes Schweizer und Münchner Bier.

J. Pugneth.

Höhenkurort

Hotel und Pension Falkenfluh

Telephon

1080 m über Meer

Telephon

Station **Oberdiessbach** an der **Burgdorf-Thun-Bahn**.

Lohnendster Ausflugsort für Schulen. Prachtvolle Fernsicht auf die Berner Alpen bis zum Jura. — Gute Verpflegung. — Geräumige Lokalitäten. — Billige Preise. Von Oberdiessbach in $\frac{5}{4}$ Stunden erreichbar. (H 2014 Y)

Höflichst empfiehlt sich

Frau B. Zumstein-Stettler.



Hotel Simplon

(vormals Krone)

Telephon — 5 Minuten vom Bahnhof — Telephon

empfehl't sich Vereinen, Gesellschaften und Schulen bestens. — Mässige Preise.

Gottfr. Bircher, Besitzer.

Flüelen Hotel & Pension Sternen

empfehl't sich der tit. Lehrerschaft bei Schul- und Vereinsausflügen. — Grosse Halle und prachtvolle Speiseterrasse gegen den See. — Platz für 500 Personen. Anerkannt schnelle, gute und reichliche Bedienung. Besitzer: **Jost Sigerist.**



Hotel Blaukreuzhof

Alkoholfreie Restauration

Telephon

am Bahnhof

Telephon

Berner Oberland

Gut geführtes Haus. Schulen, Gesellschaften und Hochzeiten bestens empfohlen. *Die Genossenschaft.*

Benötigen Sie
KOSTÜME

zu Theater-Aufführungen aller Art, zu Umzügen, Festspielen und Turn-Vorstellungen, lebenden Bildern, Tänzen und Reigen, Maskenbällen, Hochzeiten usw., so finden Sie solche bei streng reeller Bedienung und kulanter Preisberechnung in reichster und gediegenster Auswahl bei

H. Strahm-Hügli
Verleih-Institut für Theater- u. Masken-Kostüme
61 Kramgasse BERN Telephon 3588

Schulanfang

Beste und vorteilhafteste Bezugsquelle für
Schulhefte - Tafeln - Griffel - Stahlfedern
Zeichnungsutensilien

Radiergummi - Bleistifte - Pinsel - Tusche - Zeichnungspapier

Extra billige Preise — Schnellste Bedienung

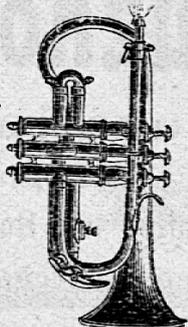
Kaiser & Co., Bern

Lehrmittelanstalt.

Zürcher-Uli oder Der Wasendoktor

12., nochmals vermehrte Auflage

mit schönen Bildern (Holzschnitten) und einem zweiten grossen Nachtrag. — Hochinteressante Broschüre, zu beziehen zu Fr. 1 beim Verfasser **Pfarrer Wyss in Muri bei Bern.**



Blechinstrumente ³

Klarinetten :: Flöten

Trommeln, Pauken und Cinellen

Grösste Auswahl. Neuer Katalog kostenfrei. Besonders günstige Bedingungen für HH. Lehrer. Eigene Fabrikation in Basel u. Zürich.

hug & Co., in Zürich & Filialen.

Direktor-Stelle

für die

Fachschule des Schweizer. Hotelier-Vereins, Cour-Lausanne.

Diese Stelle ist auf 1. September 1911 neu zu besetzen. Bewerber müssen entweder sehr tüchtige Lehrer oder Hotelier mit womöglich pädagogischer Bildung sein, welche die französische und deutsche Sprache vollkommen in Wort und Schrift beherrschen und wenn möglich auch im Englischen beschlagen sind. Sie müssen befähigt sein, das Institut in jeder Beziehung musterhaft zu führen und eine sehr strenge Disziplin zu handhaben.

Antritt 1. September 1911.

Anfangsbesoldung Fr. 4000.— nebst freier Station für sich und seine Familie. Wenn die Frau die Stelle einer Gouvernante versehen kann, wird sie dafür extra vergütet.

Für den gleichen Zeitpunkt suchen wir einen unverheirateten, energischen, sprachkundigen

internen Professor,

dem neben dem Unterricht hauptsächlich die Beaufsichtigung der Schüler obliegt. Besoldung nebst freier Station **Fr. 1800.—** bis **Fr. 2400.—** pro Jahr. Derselbe hätte Gelegenheit, sich auf der hiesigen Universität zur Erlangung von Diplomen für höhere Schulen auszubilden.

Anmeldungen mit ganz kurzen Angaben über den bisherigen Lebenslauf und Familienverhältnisse, sowie prima Referenzen sind bis **Ende Mai an die Direktion der Hotel-Fachschule in Cour-Lausanne zu adressieren.**

(H 12,094 L)

Kurer & Cie., Wil (Kanton St. Gallen)

■ Anerkannt leistungsfähiges Haus für Lieferung ■

Gestickter Vereins-Fahnen

Nur prima Stoffe und solide kunstgerechte Arbeit.

Weitgehendste Garantie. — Originalität. — Billigste Preise.

Besteingerichtete eigene Zeichnungs- und Stickerei-Ateliers.

Kostberechnungen nebst Vorlagen usw. stehen kostenlos zur Verfügung.